

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 60 (1966)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Europäisches Zentrum für Nuklearforschung (CERN)  
**Autor:** Picot, Albert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-141117>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Europäisches Zentrum für Nuklearforschung (CERN)

Anlässlich des Abschiedsessens für Professor Weißkopf, der nach fünfjähriger Tätigkeit als Generaldirektor des CERN an das Massachusetts Institute of Technology zurückkehrt, sprach der frühere Präsident des Genfer Staatsrates M. Albert Picot, der einen großen Anteil an der Organisation des Genfer Forschungszentrums hatte, folgende bemerkenswerte Worte:

«Lassen Sie mich zuerst darauf aufmerksam machen, daß CERN ein Erfolg Europas ist. Der Warnruf, der vor zwanzig Jahren von bedeutenden Wissenschaftern in Lausanne und Florenz kam, wurde nicht vergessen. Europa war seit Galilei, Descartes, Copernicus, Kepler und Newton stets das Zentrum physikalischer Forschung gewesen. Es büßte dann aber seinen großen Ruf ein, weil Physiker wie Einstein und Fermi nach Amerika gegangen waren und auch die jüngeren Wissenschaftler sich von der anderen Küste des Atlantik angezogen fühlten. Die Antwort auf jenen Alarmruf war die Schaffung des CERN, das nun der friedliche Rivale von Forschungsstätten wie Berkeley, Stanford und Brookhaven geworden ist. Die Schlacht war gewonnen am Tage, als unser lieber Freund Niels Bohr in Anwesenheit von Wissenschaftlern aus der ganzen Welt das Proton Synchrotron in Meyrin, das einen Umfang von 624 Meter hat, in Betrieb setzte. Europa übernahm damit wieder die Führung.

Dann müssen wir den wissenschaftlichen Erfolg von CERN erwähnen, einen Erfolg, der nicht mehr den Fesseln nationaler Grenzen und des Chauvinismus untersteht. In CERN kann man nur staunen über die Zeichensäle und Werkstätten, wo ein wissenschaftlicher Stab, von zwölf verschiedenen Nationen delegiert, zusammenarbeitet. Noch großartiger sind die Teams (Gruppen), die sich mit den kompliziertesten wissenschaftlichen Problemen beschäftigen, wobei die Nationalität nicht die geringste Rolle in der Zusammensetzung des Teams spielt. Dieses Fehlen nationaler Grenzen ist ein großartiger Beitrag an die Erhaltung des Friedens und die Schaffung einer besseren Zukunft für die Menschheit. Die Mathematik des CERN ist eine Universalsprache, weit besser als Englisch, Französisch, Deutsch, Russisch oder Chinesisch.

Die Physik des 19. Jahrhunderts war deterministisch (die Willensfreiheit verneinend), und durch die materialistische Tendenz, die sie von Demokritus übernommen hätte, erschien sie philosophischen oder religiösen, auf Freiheit basierenden Idealen gegenüber feindlich eingestellt zu sein. In der neuen Physik von Einstein, Planck und Heisenberg dagegen wirken sich die unbestimmte Art der Quanten auf den Gebieten von Thermo-Dynamik, Elektrizität, Licht, wie die nicht länger als bloße Statistik fungierenden physikalischen Gesetze dahin aus, daß die Kluft zwischen physischen und moralischen Wissenschaften sich verengt. Es ist Niels Bohr und seine Schule, die die Übergänge zwischen diesen beiden Wissensgebieten entdeckte.

Die Forschung, die in CERN von Nuklearphysikern betrieben wird, liegt nicht fernab von den Bemühungen auf allen Gebieten menschlichen Fortschritts. Diese Wissenschaft, die man für die Herstellung der Atombombe verantwortlich macht, kann und muß durch ihre Philosophie und ihre Erfindungen an die Entwicklung eines glücklicheren und geistig reicheren Lebens auf diesem Planeten beitragen.»

CERN wurde 1954 gegründet, um unter europäischen Staaten Zusammenarbeit in Grundlagenforschung auf dem Gebiet der Nuklearphysik und damit verbundener Wissenschaften zu ermöglichen. Zum voraus festgelegt wurde, daß die Organisation des CERN nichts mit Arbeit für militärische Zwecke zu tun haben darf und daß die Ergebnisse seiner experimentellen und theoretischen Forschung veröffentlicht oder in anderer Form allgemein verfügbar gemacht werden sollen.

Das Personal des CERN umfaßt heute etwa 2200 Leute. Hinzu kommen 350 Mitglieder gelehrter Körperschaften und Professoren, die ständig oder vorübergehend dort arbeiten. Der «CERN-Kurier» wird monatlich auf Englisch und Französisch publiziert und ist erhältlich beim CERN Public Information Service, 1211 Geneva 23, Switzerland.

Aus den International Letter G. B., Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit (Januar 1966).

## Ich schäme mich

Unter diesem Titel nimmt Pfarrer H. W. in einem Leitartikel des sozialdemokratischen «Volks» (Olten, 15. Februar 1966) Stellung zu den Lehrerwahlen von Maur. H. W. schreibt unter anderem:

«Als Pfarrer hat man recht oft Gelegenheit, sich zu schämen. Aber zuweilen schämt man sich nicht bloß für sein eigenes Nichtgenügen, sondern auch für das seiner Amtsbrüder. Die Zürcher Gemeinde Maur hat einem Lehrer mit nicht sehr eindrücklichem Mehr die Wiederwahl verweigert, weil er aus seiner marxistischen Einstellung kein Hehl gemacht hat. Ich finde, es sei für einen Schüler von gutem, wenn er merkt, daß sein Lehrer nicht nur ein Wissen, sondern auch eine *Gesinnung* hat — das kommt heutzutage nicht immer miteinander vor. Und eine Gesinnung zeigt sich als solche ja eigentlich erst dann, wenn sie vom Üblichen abweicht. Es braucht keinen Mut, die gleiche Gesinnung zu haben wie Hans und Heiri. Charakter zeigt sich aber erst dort, wo man auch die Courage hat, zu etwas zu stehen, was einem Anfeindung verschaffen könnte. Derselben Meinung sein wie jedermann, das kann man unter jeder Diktatur. Es ist aber der Ehrentitel der Demokratie, daß sie abweichende Gesinnung unangetastet läßt.

Tiefe Scham empfinde ich für den Dorfpfarrer, der mit einem vierseitigen Flugblatt in den Wiederwahlkampf eingegriffen und wohl die